

# Wöchentliche Mündensche Anzeigen.

Nr. 19. Montags den 12. May 1788.

## I Citationes Edictales.

**Amt Rahden.** Da bey dem zunehmenden Unvermögen der Witwe Graupensteins nothwendig ist, daß die von derselben zeither besessene Rdtgl. Weinkauffspflichtige Lampen Stette sub No. 130. im Grossendorff besetzt und angenommen werde: Als wird der seit langen Jahren sich von hier begebene Anerbe dieser Stette Johan Conrad Lampe, oder dessen etwaige Leibeserben, hierdurch öffentlich vorgeladen, längstens in Termino Dienstags den 30ten September 1788. Jahrs, Morgens 8 Uhr vor hiesigem Amte in Person oder durch einen hinlänglich instruirten Bevollmächtigten zu erscheinen, und wegen Annahme der Stette sich zu erklären. Erschietne derselbe in diesem Termin nicht, so wird er seines Anerberechts zu dieser Stette für verlustig erklärt, und die Stette mit einem andern besetzt werden.

## II Sachen, zu verkaufen.

**Minden.** Nachstehende Grundstücke des Herrn Camerarii Wincke sollen öffentlich und meistbietend verkauft werden. a) Vier Gärten an der Bastau und Kuhlenstraße, welche in einem zusammen gezogen und nebst darin befindlichen Lusthause, steinern Tisch und Bäncken auch Obstbäume

taxiret worden auf 570 rthlr. 12 ggr. b) Zwey Morgen doppelt Einfalland im Ruchthorschen Felde bey Heuers Häuschen taxirt zu 50 rthlr. c) Vier Morgen Zinsland selbst taxirt zu 180 rthlr. d) Ein Morgen Zins- und Zehatland in den Bärenklämpen taxirt zu 25 Rthlr. Lusttragende Käuffere können sich in Terminis den 26ten Merz den 28. April und den 30. May Vormittags von 10 bis 12 Uhr vor dem Stadt-Gerichte melden, die Bedingungen vernehmen, und auf das höchste Geboth dem Besinden nach den Zuschlag gewärtigen. Nachmittag soll kein ferners Geboth angenommen werden. Uebrigens müssen in den angezeigten Terminen alle diejenigen, welche unbekante real Ansprüche auf vorstehende Grundstücke machen zu können vermeinen, solche anzeigen, widerigenfalls sie gegen den künftigen Käufer damit abgewiesen werden sollen.

Herr Joh. Peter Balmichrath et Compagnie von Langenberg bey Elberfeld verkaufen en Gros, seine Augesburger Stichen und Catunen; seiden floret und leinen Wand, Strümpfe, Mützen und sonstige Fikf. Waaren, versprechen billigste Preise und reelle Bedienung, logieren bey dem Hrn. Cammersecretair Zimmermann auf dem Markte.

**Minden.** In des Ober-Einnehmer Hrn. Schreibers Hause in Minden, wird im Markte verkauft werden: Kanaster: Taback, geschnitten und in Rollen, pro Pfund 16 Ggr., 20 Ggr., 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 8 Ggr. Halb Kanaster pro Pfund 12 Ggr. Dünkircher grob rappirten Schnupftaback, in Bley Dosen, pro Pfund 8 u. 10 Ggr.

**Amt Petershagen.** In Befriedigung eines eingetragenen Gläubigers sollen zwey Stück Gartenland bey der Kohden Stette No. 59 in Hartum so von allen Abgaben frey und zu dem eigentlichen Colonat nicht gehörig sind, in Termino den 7ten Jun. meistbietend gegen baare Bezahlung öffentlich verkauft werden. Sie sind zu 100 Rthlr. taxirt und können die Käufer sich am bestimmten Tage Morgens 9 Uhr auf Kohden Stette in Hartum einfinden.

**Amt Petershagen.** In Gefolg der in den höhern Instanzen rechtskräftig bestätigten Urtheil sollen folgende Grundstücke des Coloni Sudmeyers No. 55. in Hartum zu Befriedigung seiner Creditoren in Termino den 16ten Aug. zu Hartum Morgens 9 Uhr meistbietend verkauft werden: 1) Bey Raschen Wiese ein Stück a 90 □ Ruthen so zu 144 Rthlr. 2) ein Stück ad 90 Ruthen bey der Hemmer: Höhe so zu 140 Rthlr. 3) ein Stück bey der Windmühle ad 1 Morgen so zu 220 Rthlr. 4) auf dem Zuschlage, dem neuen Lande genannt 119 □ Ruthen so zu 80 Rthlr. 5) Eine Wiese, die Rothriehe, ad 2 Morgen 52 □ Ruthen so zu 155 Rthlr. durch Sachverständige ohne Abzug der Lasten taxirt worden, und wovon die Contribution, Domainen und Zinskorn: Gefälle so davon gehn noch ausgerechnet werden sollen. Kauflustige können sich also benannten Tages in Hartum einfinden und hat der Bestbietende den Zuschlag zu erwarten. Zugleich werden alle die so ein dingliches Recht an

diesen Grundstücken haben, zu dessen Angabe und Nachweisung bey Gefahr, daß sie sonst abgewiesen werden, verabladet.

**Amt Schlüsselburg.** Es soll nach ergangener Allerhöchster Approbation Einer Hochpreislischen Krieges- und Domainen: Kammer, die Erbmeyerstätsche Deppermannsche Stette No. 49. in Dören, salva Qualitate et salvo Oneribus öffentlich und meistbietend verkauft werden. Es gehrt zur selbigen ein Wohnhaus von 7 Fach, eine Scheune von 3 Fach, ein Backhaus von 2 Fach, und ein Stall beym Hause; an Ländereyen: der Kamp über die Gehle ad 1 R. 45 R. 2 Ff. ein Zuschlag von 34 Ruthen 6 Ff. der Garten auf dem Ortswinkel von 25 R. 9 Ff. der Garten beym Hause von 3 R. und 2 Kuhweyden auf dem Dörner Steinbrink, ein Kirchenstand, und Begräbnis. Darauf hafter an Contributionen- und Cavalerie: Gelder jährlich 2 Rthlr. 11 Ggr. 2 Pf. An Domainen 9 Ggr. 3 Pf. an Steinbrinks Geldern 1 Rthlr. 2 Ggr. 8 Pf. und ist das Ganze nach Abzug der Lasten mit 4 ProCent, zu 665 Rthlr. 12 Ggr. 8 Pf taxirt. Kauflustige werden daher aufgefordert, in dem zum Verkauf angeetzten Termino den 22ten Julius a. c. an hiesiger Amtsstube zu erscheinen, ihr Geboth zu erdhnen, und auf das höchste gesetzlich annehmliche Geboth des Zuschlages gewärtig zu seyn. Uebrigens werden alle diejenigen, welche ans irgend einem Grunde an dieses Colonat und Zubehör Ansprüche zu haben glauben, verabladet, ihre Geachtliche vor, oder spätestens im Licitationstermin bey Vermeidung ewigen Stillschweigens anzugeben.

Von Gottes Gnaden Friederich Wilhelm König von Preussen 2c. 2c.

Machen hierdurch öffentlich bekannt: daß die im Kirchspiel Schapen belegene, und dem Discusso Bernd Wessel Bruns, dem Bernd Diderich Bruns, den Eheleuten Franz Gerd Bruns, den Minorennen

**Zheiffen**, dem **Diederich Bruns** zu **Hopsten** und den **Erben Dirk Hermann Zheiffen** zu **Schapen** gemeinschaftlich zustehende **Eilermansche** Wohnung, nebst allen derselben **Pertinentien** und **Gerechtigkeiten** taxiret, und nach **Abzug** der **darauf** haftenden **Lasten** auf **1429 fl. holl.** gewürdiget worden, wie solches aus der in der **Lingens. Reg. Registratur** und bey dem **Mindenschen Adres-Comtoir** befindlichen **Taxe** des **mehrereren** zu ersehen ist. Da nun der **Curator** des **Bernd Wesselschen Concurfus**, **Justiz-Commissarius Schröder**, um die **Subhastation** dieser **Wohnung**, da **sämtliche** hierbey **concurrirende Interessenten** schon längst **einverstanden** sind, daß **solche** ganz **verkauft** werden soll, **allerunterthänigst** angehalten hat, diesem **Gesuch** auch **statt** gegeben worden; so **subhastiren** **Wir** und **stellen** zu jedermanns **feilen Kauf** obgedachte **Eilermansche** **Wohnung**, nebst allen derselben **Pertinentien**, **Recht** und **Gerechtigkeiten**, wie solche in der **erwehnten** **Taxe** **beschrieben** sind, mit der **taxirten** **Summe** der **1429 fl. holl.**, und **fordern** **mithin** alle diejenigen, welche **solche** mit **Zubehör** zu **erkaufen** **gesonnen**, **zugleich** aber **solche** nach ihrer **Qualität** zu **besitzen** **fähig**, und **annehmlich** zu **bezahlen** **vermögend** sind, **hiermit** auf, **sich** in **den** auf **den** **28ten** **Mart.** **29.** **April** und **30sten** **May** a. c. vor **unserm** **Deputirten** **Regierungs-rath** **Warendorf** **angesezten** **dreyen** **Bietungs-Terminen**, **wobon** der **dritte** und **letzte** **peremptorisch** ist, auf **hiesiger** **Regierungs-Audienz** zu **melden**, und **ihr** **Geboth** **abzugeben**; mit der **Bedeutung**, daß **auf** die **nach** **Ablauf** des **letzten** **Licitations-Termins** **etwa** **ein-** **kommenden** **Gebote** **nicht** **weiter** **geachtet** **werden** **wird**. **Urkundlich** **des** **hierunter** **gedruckten** **größeren** **Regierungs-Insigels**

und derselben **Unterschrift**. **Lingen**, **den** **14ten** **Febr.** **1788.**

An **statt** und **von** **wegen** **ic.**  
**Wdler.**

### III Notificationes.

**Minden.** Der **Kaufman** **Herr Kottens** **kamp** hat **einen** **aufm** **Marienthorschen** **Bruch** **gegen** **den** **Brülberg** **belegenen** **Hude** **theil** **auf** **vier** **Rübe** **von** **dem** **Col.** **Joh.** **Frid.** **Altvader** **Nr.** **19.** **in** **Lodtenhausen** **durch** **Näherrecht** **ausgewonnen** **und** **von** **diesem** **abgetreten** **erhalten**. **Der** **Bürger** **und** **Schiffer** **Heurich** **Brüggemann** **hat** **vermdge** **Tausch-Contractis** **de** **4ten** **Apr.** **c.** **seinen** **vor** **dem** **Weser** **Thore** **belegenen** **Hude** **theil** **auf** **2** **Rübe**, **gegen** **des** **Bürger** **Friedrich** **Distelhorst** **gleichfalls** **dieselbst** **neben** **des** **Brücken-Pächter** **Pielen** **belegenen** **Garten** **umgetauscht**.

**Lubbecke.** Der **Schulmeister** **Kröger** **aus** **Grossendorf** **hat** **sein** **hiesiges** **bürgerliches** **Wohnhaus** **sub** **Nr.** **175.** **nebst** **Berg** **und** **Bruchgerechtigkeit** **an** **den** **Hrn.** **Accises** **Inspector** **Haccius** **verkauft**, **und** **darüber** **die** **gerichtliche** **Bestätigung** **erhalten**.

**Amt Reineberg.** **Befage** **gerichtlich** **bestätigten** **Kauf-Contractis** **hat** **der** **Herr** **Prediger** **Heidtsiek** **in** **Kirchlengern** **die** **Althofs** **Stette** **Nr.** **48.** **dieselbst**, **von** **ihrem** **bisherigen** **Eigenthümer** **Althoff** **mit** **allem** **Zubehör** **an** **sich** **gebracht**.

**Amt Rhaden.** Der **Colonus** **Kehling** **Nr.** **156.** **Wahl** **hat** **von** **Wagenfeldt** **Nr.** **50.** **zum** **Mühlenbamme** **den** **auf** **der** **Kaplage** **belegenen** **Kamp** **nebst** **Unlande** **und** **Holz** **wachung** **unter** **Königl.** **Cammer-** **Consens** **für** **95** **Rthlr.** **in** **Golde** **an** **sich** **gekauft**.

## Gedanken über die Anlage der Kern- und Baumschulen von Obst- und Maulbeerbäumen, und was damit verbunden ist.

### Fortsetzung.

Wollte man dieses Baumschulenbeet noch mehr, benutzen so kan man zwischen den Bäumen allerhand Gemüse, als Sallat, Spinat, Mangolt, Sauerampfer, weißen und braunen Kohlsaamen und überhaupt allerley Gemüsesäen und pflanzen, welche nicht viel Schatten machen. Im Herbst aber wird das Erdreich zwischen den Bäumen leicht umgegraben oder besser umgehacket, und dessen Boden, gegen die Winterkälte mit Laub bestreuet. Indessen sind die Baumschule bey der Pflege ihrer Baumschule zu hochstämmigen Bäumen noch nicht völlig mit ihrer Pfropfarbeit einig. Einige pfropfen ihre Stämmchen alsdann schon, wenn sie eines Fusses dick sind anderthalb Fuß hoch vom Stamm; andere setzen alsdann erst das Pfropfreis auf, wenn ihre jungen Bäumchen sechs bis sieben Fuß unter der Krone erreicht haben. Beydes habe ich versucht und beydes vortheilhaft befunden. Soll der Baum unten ein Fuß von der Erde gepfropft werden, so kan man ihn wie vorhin bemerkt, bey seiner ersten Veretzung bis auf die angewiesene Höhe abschneiden und dabey erhalten, der denn im dritten Jahre schon immer fähig seyn wird, das Pfropfreis hinlänglich zu ernähren, die Pfropfwunde wächst nicht nur leichter zu, sondern der ganze Stamm gewinnt dadurch ein vortheilhafteres Ansehen. Ist man aber des Glaubens, daß man eher Hoffnung habe, Früchte von seiner Arbeit zu genießen, wenn man den Baum durch jährliches Ausschneiden der Nebenschäfte in die Höhe ziehet und ihn sodann erst durch Pfropfen oder Deculiren veredelt, so würde man freylich im dritten, höchstens vierten Jahr nach dem

Pfropfen schon das Vergnügen haben können, von diesem Baum Früchte zu genießen, allein der Pfropfschnitt benarbet nicht so leicht und geschwind, wie bey jenen. Wollte man aber an dessen Stelle das Deculiren wählen, so überwächst das Auge desto ehender und man hätte eben wohl baldige Hofnung Blüthe und Früchte zu sehen. Man versuche also alle dreyerley Arten und wähle dann für sich das Beste und Vortheilhafteste.

Ich will lieber zum Pfropfen selbst schreiten. Meinet halben mag ein ander das Pfropfen zwischen der Rinde immer mehr als das gewöhnliche im Spalt empfehlen und es diesem vorziehen, ich bleibe bey der alten besseren Weise, und weiß schon aus öfterer Erfahrung, daß diese Art deswegen vorzüglicher ist, weil das Pfropfreis gleich anfangs fester sitzt und ehender anwächst. Eine bestimmte Anzeige zur Pfropfzeit läßt sich nicht wohl angeben. Wollte man fürs Steinobst die Mitte des Merzes weil dessen Knospen eher auslaufen, und fürs Kernobst den Anfang des Aprils, weil dieses den Ausbruch seiner Augen länger zurück hält, annehmen; so wäre dieses die sicherste Regel; übrigens muß man dabey der Kältern oder wärmern Fahrzeit mehr folgen als allen Vorschriften. Die sicherste Regel ist aber, daß man zu dieser sonst angenehmen Arbeit einen noch angenehmern und windstillen Frühlingstag erwähle und dazu keine andere Stämme nehme, als welche wenigstens schon zwey Jahr in der Baumschule gestanden haben. Nichts ist dabey schädlicher als Nässe und unreine Werkzeuge, beydes verdirbt die

Arbeit, weil beydes die Saftdröhen sowohl des Stammes als auch des Reises verstopfet, und das sogenannte Anschlagen oder Anwachsen des Reises verhindert. Ob man erst dabey den Kalender um Rath fragen und die Zeichen des Steinbocks, der Wage oder der Zwillinge mühsam auffuchen? ob man mit dieser Arbeit bis zum Vollmond oder Neumond warten, und darüber die beste Zeit zum Pflöpfen verstreichen lassen müsse? darf ich wohl nicht vorher erlernen, daß es überflüssig sey, und so sehr angebohrnen Beyglauben verrathe. Wir pflöpfen ja nicht im Steinbock oder Stier, sondern im Stamm; dieser zeigt alsdann seine Gesundheit am besten, wenn dessen Rinde glatt und nicht verschrumpft ist, will man niedrig pflöpfen, so muß das Stämmchen wenigstens drey viertel Zoll dick seyn. Diese Angabe gilt auch von jenen, welche man in der Krone pflöpfen will. Würde man über die Dauer der Zeit ungeduldig werden wollen, bis sie diese angegebene Dicke erreicht, so kann man ja seine Zustucht zum Sckultren nehmen. Findet man beym Abschneiden und Ebnen des Stammes einen schwarzen Punct in denselben, so ist es eben sowohl ein Beweis von einem ungesunden Mark, als von einer Krankheit des Baums, welches beydes kurze Freude verspricht und nie einen schönen Baum erleben läßt. Doch vielleicht habe ich zu früh vom Pflöpfen geredet und dabey vergessen wie man die Pflöpfreiser abbricht; wieder ein Artikel wovon mancher glaubet, sie müßten nicht gebrochen sondern abgeschnitten werden; ein anderer findet dieses bedenklich und bricht sie; man breche oder schneide sie wie man will, es ist nichts dabey zu befürchten; man nehme aber nur bey gutem Winter die Reiser, welche unterwärts viel Tragknospen zeigen, auch die welche mitten am Baum gegen die Mittagsseite und einer starken Federspulen dick sind; das behauptet man aber aus der Erfahrung, daß diejenig-

gen Reiser, welche einige Tage vor dem Pflöpfen abgebrochen und mit dem untersten Ende bis zum Gebrauch in die Erde gesteckt sind, den Saft des Stammes eher annehmen, als wenn sie gleich gepflöpft werden wenn sie so eben abgebrochen sind. Jetzt wieder zum Pflöpfen selbst. Ich stehe also jetzt nun in meiner Baumschule, habe meine geschärften und gereinigten Werkzeuge, eine Säge, ein großes und ein kleines an der Klinge gekräumtes Baummesser bey mir; bin mit kleinen Keilen, den Spalt von einander zu biegen, versehen, den Lindenbast zum binden, oder dünne gespaltene gelbe Weiden habe ich gleichfalls nicht vergessen, und fange an einem heitern Morgen mit dem stillen Wunsche, mögte mir kein einziges Pflöpfreis fehlschlagen! meine Liebingsarbeit an. Das erste beste Stämmchen, das vor zwey Jahren mit den übrigen in die Baumschule versetzt und wie oben angemerket ist, gehegt worden, nehme ich oben in meine linke Hand, und fahre mit dem Daum und Zeigefinger an ihn herunter, um seine glatte Rinde von etwaigem Thau zu trocknen und von Staub zu reinigen. Schneide dann den obern Theil des Baums mit der rechten Hand, durch einen schrägen länglichten Schnitt herunter, besetze dessen Mark und finde ich, daß sein grünelbes Holz und offene Saftdröhen mir seine Gesundheit versichern, so wünsche ich mir schon im voraus Glück: ebene den abgeschnittenen Stamm mit scharfen Schnitten, setze das Messer auf ihn neben dem Mark, doch nicht grade da durch, schlage dann mit dem Hammer auf dasselbe, und spalte den Stamm zwey bis drey Zoll tief herunter. Hierauf nehme ich eins von den bey mir liegenden Reisern, fasse es mit den zwey ersten Fingern und Daum der linken Hand an, schneide dessen unterstes Ende, mit dem kleinen Baummesserchen, etwa eines guten Zolles lang auf beyden Seiten herunter, doch daß die äußere Seite desselben

halb so breit bleibe, mit einem keilförmigen Schnitt, wende es halb herum und ziehe mit einem eben so schrägen Schnitt, einen halben Zoll die eine Seite, welche einwärts zu stehen kommt, schräg niederwärts, lasse an ihm nichts mehr, als drey Augen, und also das ganze Reis nicht länger, als eines Fingers lang, nehme dann einen von den Keilen und biege den im Stamm gemachten Spalt behutsam von einander, setze das zugerichtete Reis vorsichtig und also ein, daß dessen Rinde mit der Rinde des Stammes ganz vereinigt und geebnet werde. Sobald das Reis in diese Lage gebracht ist, ziehet man das Keilchen vorsichtig wieder heraus. Es wäre dann, daß man aus gewisser Vorsorge zwey Keiser aufsetzen wollte; dann lässe man es so lange im Spalt stecken, bis das zweyte Reis auf nemliche Art gepfropft ist. Jetzt wird das Reis mit dem Spalt mit Lindenbast oder einer Weide vorsichtig zusammengebunden — da stehet nun mein Reischen! Jetzt gehts zum Schluß der Arbeit, nemlich zur Bedeckung des Stammes; diese geschieht wieder auf die natürlichste die beste Weise, und ist, daß man den Spalt des Stammes mit abgezogenen Weiden oder Lindenbast oder mit drey bis vier mal zusammengelegten sechs Zoll langem Papier überlege, dessen Ende kreuzweise über die Spalten und Seiten des Stammes zusammenfalte und es mit einer dünnen und gespaltenen Weide zubinde, und dieses alles mit einer festen Erde oder Stüchchen Rasen bedecke, auch mit ein wenig Erde den obern Schnitt des Reises überstreiche zur Verstopfung der Saftrohren, zuletzt dabey ein Stüchchen für das Aufsitzen der Vögel in die Erde stoße und ihn mit den Stamm festbinde. Dieses alles ist auch zu beobachten, wenn man den Baum in der Krone pflropfen will; doch müste man sich bey ältern und stärkern Bäumen auch stärkerer Werkzeuge bedienen, und den Stamm

oder den Ast wo er am glättesten ist mit einer Pfropfsäge beynah durchschneiden doch so, daß die eine Seite mit der Rinde fest sitzen bliebe, welche man nachher mit einem Messer sicherer wegnehmen kann, als vorher völlig mit der Säge; denn hiedurch reißet sich gewöhnlich die Rinde vom Holze los und verdirbt oft den ganzen Stamm. Dieser Schnitt wird dann wieder geebnet, der Spalt gedünet, das Reis zugeschnitten u. s. w. Doch ist zu bemerken, sollten sich im Spalt noch Splitter äußern, so müssen diese erst mit dem Messer weggenommen werden, auch muß das Reis sich mit der äußern Rinde, wie bey jenen nicht ebnen, sondern etwas tiefer bis zur grünen Rinde des Stammes hineingedrückt und geschoben werden. Wäre dieser zwey oder mehrere Zoll dick, so könnte man statt zwey Keiser, daran viere, durch einen Kreuzspalt aufsetzen, doch den Verband mit desto größerer Vorsicht besorgen. Nichts wäre jetzt mehr übrig, als jedes gepfropfte Stämmchen an den dabey befestigten Strecken zu numeriren, und diese Nummer mit dem Namen der Obstsorte zum schriftlichen Verzeichniß zu bringen. Das wäre so die gemeinste Art Bäume durchs Pfropfen zu veräbeln, dem das Absaugen und Deuliren mit Recht an die Seite gesetzt werden kann.

Das Absaugen der Bäume ist nichts weiter, als ein wahres Pfropfen derselben, nur um ein weniges davon unterschieden, da das eingesezte Reis an seinem Zweige sitzen bleiben und nicht abgeschnitten werden muß.

Man nimt dazu einen oder mehrere wilde Bäume und pflanzet sie zur Herbstzeit unter den Baum, wovon man absaugen will, überlegt jedoch vorher, welcher Ast dazu vorzüglich am geschicktesten und biegsamsten sey. Im Frühjahr zur Propfzeit fängt man damit die Arbeit an, daß man

den Zweig zum Absaugen, so weit an die Stelle des wilden Stammes herunterbiege, als er hoch genug ist abgesogen zu werden, verfähret jetzt mit dem Abschneiden und Spalten des wilden Stammes, wie oben bey dem Pfropfen bemerkt worden. Das jährige Reis wird jetzt zum Pfropfreis zugerichtet und so geschnitten, daß es an seinem Zweige dennoch sitzen bleiben und oben nicht abgeschnitten werden muß, man leitet es darauf in den Spalt und befestiget solches, doch also, daß es sich so wenig fortrücken als losreißen könne; um dieses zu verhüten, befestiget man den Ast desselben zugleich an einen dabey gestossenen Stecken, und endiget diese Arbeit mit dem Zubinden und Bedecken des Spaltes. Fehlets nur nicht am Stamm, ist der nur gesund und genug eingewurzelt, so wird der also eingeleitete Zweig bald einwachsen, durch das stete Wegnehmen der Sommerauschüsse immer neuen Trieb bekommen und im ersten Herbst schon fähig seyn, an seinen beständigen Pflanzort veretzt zu werden. Dies geschieht wenn man alsdann den eingewachsenen Zweig durch einen scharfen Messerschnitt zwey Zoll von seinem Mutteraste vorsichtig abschneidet und hernach verpflanzt. Ein solches abgesogenes Reischen giebt seinem Besitzer für die ihm erwiesene Ehre ein Bäumchen, und in der Folge, ein Baum zu werden, schon oft im ersten Jahre seine Früchte der Dankbarkeit, und läßt ihn in den folgenden Jahren sie immer reichlicher genießen. Pfropfen und Absaugen giebt dem Baumfreund ein wahres Vergnügen, das Oculiren aber noch mehr, zudem sind die jungen Bäume dadurch weniger Gefahr unterworfen, als durch jenes; schlägt das Pfropfreis nicht an, wie mans zu nennen pflegt, so ist zum Ißtern der ganze Stamm verlohren, bleibt aber die Oculation zurück, so leidet doch der Stamm nicht das Geringste, entweder kann er mehrmal oculiret werden oder er bleibt zum Pfropfen und Absaugen noch

immer gut genug. Ferner hat man nicht nöthig, auf diese Arbeit so lange zu warten, wie bey dem Pfropfen, sondern man kann das Einäugeln mit dem Stamm schon in der Kernschule im andern Jahr vornehmen; wäre es also nicht vortheilhafter, seine Bäume zu oculiren als zu pfropfen? Je gesunder und frischer auch hierbey der Stamm ist, desto besser geräth diese Arbeit, auch ein hochstämmiger Baum kann an seinen jungen Zweigen oculiret werden. So viel Zweige also ein Baum hat, so viel und mancherley Früchte können durchs Oculiren drauf gezogen werden.

Was vorhin wegen der Witterung bey dem Pfropfen erinnert worden ist, gilt auch hier; eine so angenehme Arbeit ist auch eines angenehmen Tages und heitern stillen Gemüthes werth. Man nimt das Oculiren einmal im Merz, April und Mai vor, und dann heißt es das Oculiren ins treibende Auge, weil die eingesetzte Oculation gleich in demselben Frühjahr wächst und austreibt; hernach auch von der Mitte des Julius bis zum 15ten August, und jetzt nennt man es das Oculiren ins schlafende Auge, weil die Knospe den ganzen Winter verschlossen bleibt, und sich erst im folgenden Frühjahr öfnet. Allein da das durch treibende Auge ausgestoßene Nestchen selten im nächsten Winter durchfömmt, so ist die schlafende Oculation der treibenden vorzuziehen; diese wollen wir uns deswegen hier allein zum Augenmerk wählen.

Jetzt also zum Oculiren selbst. Man bricht dazu aus dem Gipfel an der Sonnenseite des Baums ein diesjähriges Reischen ab, untersucht, ob es Saft genug habe, und sich das Auge vom Holze leicht ablösen lasse? Findet man dieses, so sammlet man so viel Reiser, als man zu seiner Absicht nothwendig zu haben glaubt, doch der würde diese Arbeit noch nicht recht verstehen, welcher alle Knospen des diesjähri-

gen Reifes für gute Deculirungen halten wollte! kaum sind es die ersten drey; diese, nemlich die drey untersten von dem Stamm angerechnet, sollte man eigentlich wegen ihrer Vollkommenheit zum glücklichen Deculiren nehmen. Hat man nun seinen Vor-rath von Reifern gesammelt, seine Baum- und Deculirmesser, wollene Garnfäden u. d. gl. m. bey der Hand, so nimt man einß von dem Reifern, schneidet es mit einem scharffen Schnitt unten rund ab und quer über dem Auge durch die Rinde, bis auß Holz; sehet das Messer einen Federkiel dick rechts oben zur Seite des Auges, und eben so weit zur linken Seite desselben an, fährt nächst demselben mit dem Deculirmesserchen in schräger Linie auf beyden Seiten herunter, und also, daß beyde Schnitte einen halben Federkiel dick unterm Auge zusammenstoßen, mit einem Worte, wie die Gestalt eines lateinischen V ausweist, in einander laufen. Sodann bricht man mit dem Daum und Zeigefinger durch einen schnellen Druck das Auge vom Holze, schneidet dessen Blatt bis zum Stengel ab, und so ist das Schild oder Auge fertig; jetzt wird es untersucht, und findet man, daß der inwendige Kern im Auge entweder los ist oder völlig mit abgerissen worden, so ist es gar nicht zu gebrauchen; ist dieser aber noch in demselben, und kein Loch oder Höhlung darin befindlich, so nimt man den Stiel in den Mund, und operiret jetzt den Stamm, welches an der glattesten Stelle des Stammes mit einem Querschnitt, und in dessen Mitte mit einem Zoll langen Schnitt in die Länge des Baumchens geschieht, doch so, daß das Holz dabey nicht verletzt wird, und die Figur eines lateinischen T herauskomme. Man bieget hiernächst des- sen gespaltene Rinde auf beyden Seiten auf,

sehet das Auge behende hinein, und füllet dessen Spitze mit dem Ende des zugespizten Schildes genau an, legt jetzt auf beyden Seiten des Auges die aufgebogene Rinde genau an, und bindet beydes am besten mit einem wollenen Faden, der nachher bey dem Wachsthum des Auges von selbst nachläßt, den über dem Auge gemachten Querschnitt dicht und veste zu, damit kein Thau und Regen nicht hineindringe, fährt mit dem Faden bis unter das Auge, und umwickelt und verbindet den Schnitt wohl, doch nicht so vest wie das Band über dem Auge, damit ihm von unten der Saft nicht benommen werde. Siehet man, daß die Knospe gequollen, und der Blattstengel in sechs Wochen abgefallen ist, und eine grünliche Wunde zurückgelassen hat, so hat man sich wegen seiner glücklichen Arbeit zu freuen, und ist eine Beweis, daß das Auge eingewachsen sey; daher muß man den Verband ein wenig lösen, damit der Saft ihn desto mehr stärken möge. Ferner ist noch zu merken, daß man bey dem Deculiren mehr als ein, wohl zwey Augen, aber nicht grade oder kurz über einander aufsetzen müsse, sondern so, daß das eine Schild gegen Morgen, und das zweyte gegen Abend zu stehen kommt, auf diese Art wird keines dem andern die Nahrung entziehen, und sollten sie beyde angeschlagen seyn, so würde doch nur das beste zum Treiben behalten, und das andere abgeschnitten werden. Daß alle wilde Nebenschüsse, welche dem Auge seinen Saft entziehen, wegzunehmen, auch seine übrigen obern Zweige halb abzuschneiden sind, wird sich ohnedem verstehen, auch ist nicht zu vergessen, daß man den oculirten Stamm im folgenden Frühjahr, wenn die Deculation völlig eingewachsen, bis übers Auge abkürzen müsse.

Die Fortsetzung künstlig.